

Zeitschrift: Jahresberichte der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft in Zürich

Band: 16 (1915-1916)

Artikel: Le Maire's Claes Pietersz.-Bucht an der Ostküste Neu-Irlands : zur dreihundertjährigen Wiederkehr des Entdeckungstages von Neu-Irland

Autor: Schlaginhaufen, Otto

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-15130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I.

Le Maire's Claes Pietersz.-Bucht an der Ostküste Neu-Irlands.

Zur dreihundertjährigen Wiederkehr des Entdeckungstages
von Neu-Irland.

Von Dr. Otto Schlaginhaufen,
Professor an der Universität Zürich.

Das erste Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts hat uns vermehrte Kenntnis der Geographie und Ethnographie von Neu-Irland (Neu-Mecklenburg) gebracht, und damit ist auch das Interesse für die Entdeckungsgeschichte dieser melanesischen Insel wieder wach geworden. Die in das Jahr 1616 fallende Fahrt des Holländers JACQUES LE MAIRE leitet sie ein; denn ARTHUR WICHMANN (1909, 89—90) hat gezeigt, dass die Spanier nicht als die Entdecker Neu-Irlands in Frage kommen können und die ihnen zugeschriebene Benennung des Ostkaps mit dem Namen „Cabo Santa Maria“ auf einer irrtümlichen Interpretation alter Karten beruht. STEPHAN und GRAEBNER, die zwar noch der entgegengesetzten Ansicht huldigten, bezeichneten den 26. Juni 1616 als den Geburtstag der Ethnographie von Neu-Irland. In diesem Jahr hat er sich zum dreihundertsten Male gefährt.

Es ist nun der Versuch gemacht worden, die Stelle zu identifizieren, an der LE MAIRE das neu entdeckte, von ihm aber noch für Neu-Guinea gehaltene Land zum erstenmal berührte. STEPHAN und GRAEBNER (1907, 1—2), ARTHUR WICHMANN (1909, 64, Anm. 6) und GEORG FRIEDERICI (1912, 1—8) haben sich zu dieser Frage geäussert; ein jeder aber tat es in anderem Sinn, so dass die Diskussion hierüber noch nicht als geschlossen gelten kann. Erscheint es somit schon aus diesem Grunde gerechtfertigt, dass sich noch weitere Stimmen vernehmen lassen, so glaube ich mich auch deswegen an der Besprechung dieser Frage beteiligen zu dürfen, weil

ich an der in Betracht fallenden Küstenstrecke und auf den gegenüberliegenden Hibernischen Inseln mehr als ein Jahr zubrachte und weil FRIEDERICI's Publikation eine an mich gerichtete Aufforderung zur Äusserung enthält.

Eines aber möchte ich meinen Ausführungen noch vorausschicken: Während meines Aufenthaltes auf Neu-Irland habe ich keine Untersuchungen in der Voraussicht oder gar in der bestimmten Absicht gemacht, sie einmal zum Zweck der Klärung dieser entdeckungsgeschichtlichen Spezialfrage zu verwerten. Wohl kannte ich STEPHAN's Stellungnahme zur letzteren aus seinem vor meiner Ausreise erschienenen Buche, und ich erinnere mich noch deutlich an den Abend des 7. Mai 1908, an welchem STEPHAN und ich die Zelte in Maritsóan, am Strande der unmittelbar nördlich vom Ostkap gelegenen Bucht, aufschlugen; wir taten es in der Meinung, uns an der historischen Stelle zu befinden, wo der Entdecker Neu-Irlands die Anker fallen liess. Aber eine Prüfung der LE MAIRE'schen Daten war damals nicht ins Auge gefasst. Wir hatten uns zunächst unserer Hauptaufgabe, der Untersuchung des Kulturbesitzes jenes Küstenstrichs, wie er sich uns im Jahre 1908 darbot, zu widmen und durften erst später daran denken, uns sekundären Aufgaben zuzuwenden. Ich erwähne dies, weil darin eine gewisse Lückenhaftigkeit meiner im Folgenden verwerteten Angaben ihre Erklärung findet. Es dürfte aber aus dem Gesagten zugleich auch hervorgehen, dass diese Daten in einer für unseren Zweck durchaus objektiven Weise gesammelt wurden. Bei ihrer Feststellung lagen andere Ziele im Auge als dasjenige, das hier in dieser Schrift verfolgt werden soll.

Zunächst soll an der Hand von LE MAIRE's Journal (1622, 55—57) jener Teil der Fahrt kurz in Erinnerung gerufen werden, der die für unsere Untersuchung in Betracht fallende Strecke betrifft.

LE MAIRE hatte nach der Durchquerung des Stillen Ozeans mit seinem Schiffe „Eendracht“ am 24. Juni 1616 mittags die Höhe von $4^{\circ} 25'$ erreicht, und kurz nachher sah man Land voraus, eine Inselgruppe, die LE MAIRE wegen ihres Reichtums an Bäumen „Groene Eylanden“ nannte. Unter diesem Namen werden heute noch Nissan und Pinipel zusammengefasst.

Am 25. früh kam eine hohe Insel in Sicht. Sie lag auf der Höhe von $4\frac{1}{4}^{\circ}$ und wurde mit dem Namen „Johannes Eylant“

belegt. Dieses in Wirklichkeit aus zwei, durch eine schmale Passage getrennten Inseln bestehende Land, das bei den Eingeborenen selbst Feni¹⁾ heisst, wurde aber nicht weiter mehr beachtet, als im Westen hohes Land sichtbar wurde. Noch im Zweifel darüber, ob man Neu-Guinea vor sich habe, hielt man auf die Küste zu und war mittags dicht unter Land, sodass man Menschen und Häuser am Strand beobachten konnte. Bei einer Huk, wo ein Boot zu Wasser gelassen wurde, stiess ein Eingebornencanoe vom Land, das die Seefahrer mit Schleudersteinen und Pfeilen empfing. Ein Schuss verscheuchte das Canoe.

Das Schiff fuhr weiter und fand in einer Bai Ankergrund. Noch am Abend bei Mondschein erschienen zwei Canoes; aber weder mit den Insassen dieser Fahrzeuge, noch mit den Eingeborenen, welche in der Frühe des 26. Juni in sieben Prauen angerudert kamen, liess sich ein Verkehr anbahnen; ja die letzteren, ausgerüstet mit Speeren, Steinen, Keulen, hölzernen Schwertern und Schleudern, zeigten sich sogar feindlich. Ein Schuss aus einem Buggeschütz kühlte ihren Mut; die Leute der „Eendracht“ verfolgten sie, töteten zehn Eingeborne und nahmen drei gefangen. Vier Prauen, die sie mit inliegenden Waffen erbeuteten, wurden verbrannt. Einer der Gefangenen starb bald. Die Hoffnung, dass die anderen zwei gegen Nahrungsmittel losgekauft würden, erfüllte sich nicht. Auch als man einen der beiden mit Geschenken in den Busch entliess, erfolgte keine Gegengabe. Erst am Abend näherten sich zwei Canoes und brachten ein Ferkel und einen Korb Bananen zum Tausch. An diesen Leuten wurde beobachtet, dass sie in den beiderseits durchbohrten Nasen Knochenringe trugen.

Am 27. wurde Wasser eingenommen und von den Eingeborenen ein fettes Schwein eingetauscht. Eine grosse, an Bug und Heck mit schönen Aufsätzen versehene Praela kam, mit 21 Leuten bemannt, am 28. in die Nähe des Schiffes; bewundernd betrachteten die Eingeborenen die Bilder an der Gallerie. In einem später eintreffenden Canoe brachte ein Mann einen Korb Pinangs (Areca-nüsse) zum Geschenk. Nachdem auch der dritte Gefangene, ein

¹⁾ Über die Nomenklatur dieser Inseln siehe PARKINSON (1907, 250); WICHMANN (1909, I, p. VIII; 1910, II, I, 23); SCHLAGINHAUFEN (1909, 69—71; 1910, 241—242) und FRIEDERICI (1910, 50; 1912, 8—9).

alter Mann, entlassen worden war, hörte man am Lande trommeln, was von den Seefahrern als Zeichen der Freude ausgelegt wurde.

LE MAIRE (1622, 57) schiebt nun eine kurze Beschreibung der Eingeborenen ein. Er schildert sie als wohlgenährte Menschen von mittlerer Grösse, die meist nackt gingen und nur die Scham bedeckten. Sie hatten viele Wunden. Aus ihrem materiellen Kulturbesitz werden die Kalkkalebassen und ferner Mützen genannt, die sie zum Gruss abnahmen und über dem Kopf hielten. Ihre Waffen bestanden aus Speeren, Schleudern, Keulen und hölzernen Schwertern. Die Gefangenen werden als bissig im eigentlichen Sinne des Wortes geschildert. Waren die Holländer ohne Waffen, so wurden sie von den Eingeborenen mit den Zähnen angegriffen. LE MAIRE gewann im allgemeinen den Eindruck eines bösen und verräterischen Volkes.

In der Nacht vom 28. auf den 29. Juni wurden die Anker bei wenig Wind gelichtet und am Morgen war man bei der Nordwestecke der Bai. Dann kam Wind von Süden auf und am Nachmittag erreichte das Schiff die Höhe von $3\frac{1}{4}^{\circ}$. Auf der Fahrt in der Richtung Nordwest zu West richtete man den Blick auf die Küste, und LE MAIRE glaubte nun sicher Neu-Guinea, das Land der Papua, vor sich zu haben. Am Abend kamen noch drei hohe Inseln in Sicht, die in einer Entfernung von sechs Meilen von der grossen Insel lagen. Es ist dies die Lir-Gruppe, die indessen von LE MAIRE nicht besonders benannt wurde.

Soweit das Journal von LE MAIRE.

Nun war es für unsere kleine Untersuchung von Bedeutung, zu wissen, ob SCHOUTEN's Journal wesentliche Angaben enthält, die in LE MAIRE's Reisebeschreibung fehlen. Dies wäre denkbar, trotzdem festgestellt ist, „dass dem Journal von „Schouten“ unbedingt das von Jacques Le Maire geführte Logbuch zugrunde liegt“ (WICHMANN, 1909, 62); denn wir haben durch WICHMANN erfahren, dass das LE MAIRE'sche Journal auch keinen unveränderten Abdruck des Logbuchs darstellt, sondern ebenfalls eine Überarbeitung erfahren hat. Leider war es mir trotz aller Bemühungen nicht möglich, die älteste holländische Ausgabe des Journals von SCHOUTEN (1618 a) zu erlangen und persönlich einzusehen. Ich durchging daher die Reisebeschreibung anhand zweier deutscher (1618 b, 1619 b) und einer französischen (1619 c) Ausgabe. Die Darstellung der Begebenheiten vom 24. Juni bis 1. Juli 1616 weicht in manchen

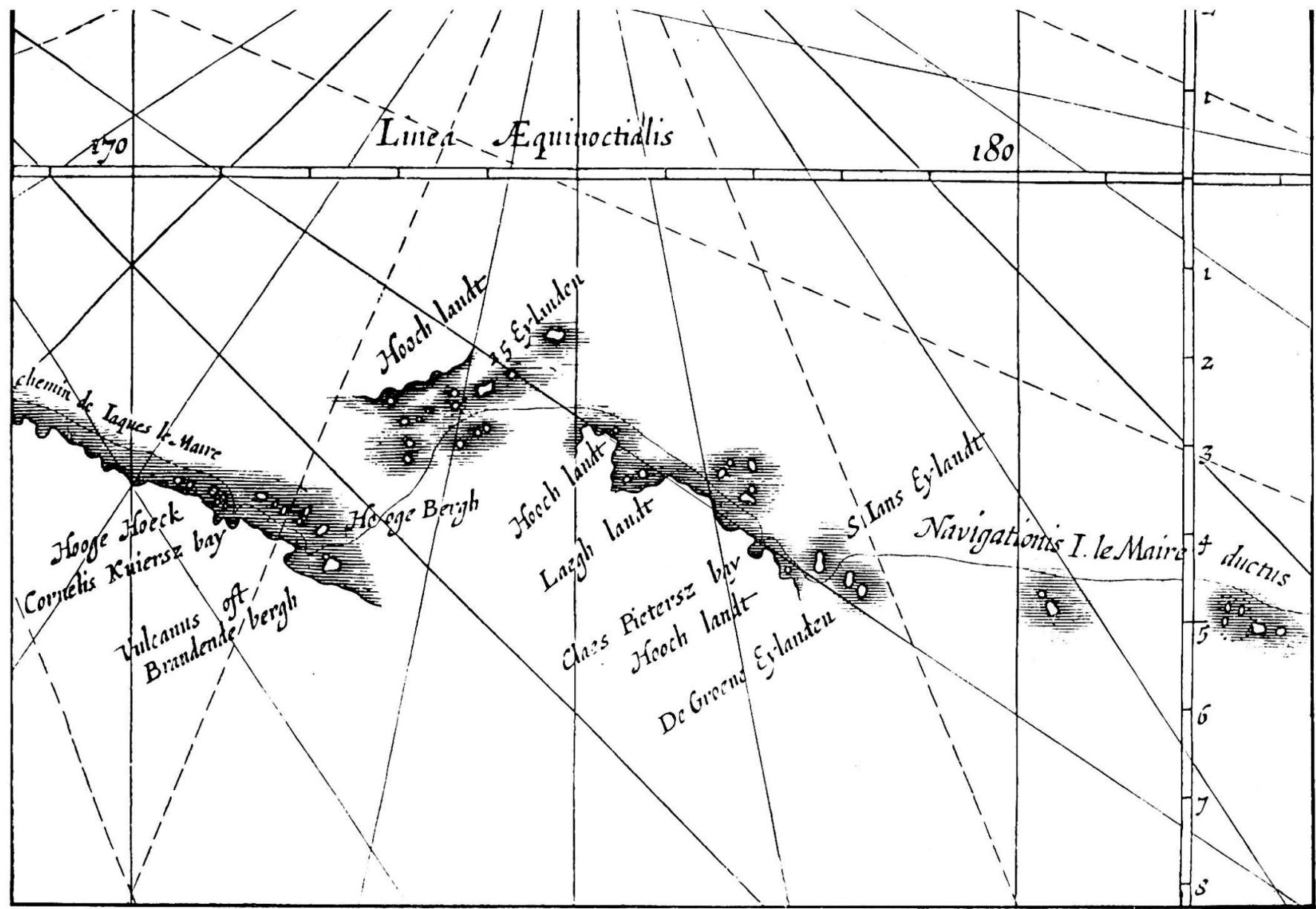


Fig. 1. Ausschnitt aus Jacques Le Maire's Originalkarte zu seiner Fahrt entlang der Küste Neu-Irlands und Neu-Guineas.
(Etwas vergrössert.)

Punkten von LE MAIRE's Beschreibung ab; doch ist es nur ein einziger, der für unsere Frage wesentliche Bedeutung hat. In der einen deutschen Ausgabe (1619 b, 27) findet sich am Schluss des Berichts über den 26. Juni die Angabe: „Wir sahen eine andere Insul gegen Norden / von dieser grossen Insul abgesondert.“ Ebenso heisst es in der französischen Ausgabe (1619 c, 174): „Nous vismes encor une autre isle vers le Nort, separee de ceste grande isle.“ Dagegen vermisste ich eine entsprechende Angabe in der älteren deutschen Ausgabe (1618 b). Es erwies sich daher als durchaus notwendig, das holländische Original hinsichtlich dieser Stelle noch kennen zu lernen, und da mir, wie schon bemerkt, die persönliche Durchsicht des holländischen Originals versagt war, bin ich Herrn Professor Dr. ARTHUR WICHMANN in Utrecht zu ganz besonderem Dank verpflichtet, dass er es für mich einsah und mir sowohl den holländischen Wortlaut, als auch denjenigen einer lateinischen Ausgabe (1619 a) mitteilte. Darnach berichtet SCHOUTEN am 26. Juni 1616 auf Seite 69: „Wy saghen hier noch een Eylandt noordelijck van het groote Eylandt verscheyden.“ Im lateinischen „Diarium“ heisst es auf Seite 51: „Apparabat alia quaedam Insula dissita à magnâ hac in Septentrionem.“ Der Vollständigkeit halber möge erwähnt sein, dass auch in der von JORIS VAN SPEILBERGEN (1906, 217) gegebenen Fassung der Reisebeschreibung am 26. Juni 1616 gesagt wird: „We saw another island here, north of and separated from the large island.“ Für die Deutung der Insel muss in Rücksicht gezogen werden, dass die drei Inseln, welche als der Lir-Gruppe zugehörig zu betrachten sind, auch nach dem SCHOUTEN'schen Journal erst am 29. Juni in Sicht kamen.

Auf die Ankerstelle selbst beziehen sich folgende Worte aus dem SCHOUTEN'schen Journal (1619 b, 26): „Abends kamen wir hinder einem Eck auff eine Rade / da wir anckerten zu 45. Claffter an einem unbequemen und schlüpffrigen Ort . . . Wir lagen ohngefähr einer Carthaune Schuss weit vom Land / allernechst bey einer Wasserfluss.“

Die Bucht, in welcher sich die „Eendracht“ vom 25. abends bis zur Nacht vom 28. auf den 29. Juni 1616 aufhielt, trägt in LE MAIRE's Karte den Namen „Claes Pietersz bay“. STEPHAN und GRAEBNER (1907, 2) verlegten sie in die Bucht „fast nördlich von Kap Santa Maria“. WICHMANN (1909, 64, Anm. 6) dagegen sagt:

„Wahrscheinlich ist dies die Namatanai-Bucht“ und FRIEDERICI (1912, 7) lokalisiert die Ankerstelle in der flachen Bucht bei Himbús-Hipáchat innerhalb der Bucht, die nördlich vom Kap Matanatamberan und südlich vom Kap Sena begrenzt wird.

Bei dem Versuch, die fragliche Bucht zu identifizieren, hat man LE MAIRE's und SCHOUTEN's geographisches, ethnographisches und linguistisches Material zu berücksichtigen und mit den entsprechenden modernen Daten zu vergleichen. Die Betrachtung der heutigen Karte von Neu-Irland (siehe Fig. 2 und Fig. 3)¹⁾, welche uns die Grundlage für die Benutzung der geographischen Daten bietet, zeigt, dass die Nordostküste der Insel vom Nordkap bis zum Ostkap im grossen Ganzen von Nordwest nach Südost zieht. Erst am Ostkap biegt die Küstenlinie um, um zunächst südlich und später südwestlich zu verlaufen. Betrachtet man nun die Gliederung der Küste im Einzelnen, so hat man im Auge zu behalten, dass die Strecke von Muliamma bis Taron weder durch Routenaufnahmen noch durch Vermessungen festgelegt ist und dass das Kartenbild gewisser anderer, weiter nördlich gelegener Küstenabschnitte sich besten Falls auf Aufnahmen von Routen gründet, die häufig in kleinerer oder grösserer Distanz von der Küste, manchmal unter Abschneidung von Felsenecken und kleineren Halbinseln, dahinziehen. Nach meinen eigenen Wahrnehmungen liegt unmittelbar nördlich vom Ostkap eine kleine Bucht, die man nach einem der dort liegenden Orte als Bucht von Maritsóan bezeichnen kann. Sie wird nördlich von der Landzunge der Danfu-Mündung begrenzt und enthält eine kleine Insel, für welche STEPHAN und ich den Namen Bit ermittelten. Eine Photographie von Bucht und Insel wurde bei früherer Gelegenheit publiziert (SCHLAGINHAUFEN 1908 a, Taf. VI, 1). Die nächste markante Bucht ist diejenige von Muliamma, die ihre südliche Grenze durch die Ecke von Maron, ihre nördliche durch das Kap Sena erhält. Innerhalb dieser Bucht kann man wiederum drei kleinere Einbuchtungen unterscheiden: 1. die Bucht des Manmo²⁾, 2. den durch ein Riff geschützten

¹⁾ Für die Kartenskizze (Fig. 3) wurden die Umrisslinien von SAPPER's Karte benutzt. Nur die Küstenlinie von Kap Sena südwärts habe ich nach eigenem Ermessen verändert.

²⁾ Dieser Fluss heisst Manmo, nicht Malmo, wie ich ursprünglich geschrieben (SCHLAGINHAUFEN 1908 a, 214 und Karte).

Hafen von Muliamma und 3. die Bucht von Warangansau. Der dritte grössere Küsteneinschnitt liegt zwischen Kap Sena und Kap Matanatamberan. Ich will ihn nach einem dort mündenden grösseren Fluss als Bucht des Hiruan bezeichnen. Es ist dies FRIEDERICI's südliche „Nokon-Bucht“. In der Nähe der Spitze des Kap Matanatamberan, aber noch im Bereich der Bucht selbst, liegt, dem Dorf Purpup gegenüber, eine kleine Insel. Als Name derselben notierte ich mir bei meiner ersten Überquerung des Kap Matanatamberan am 22. Mai 1908 die Ausdrücke Bainsimi und Purpup, am 14. Juni 1909 aber, als ich im Dorfe Purpup Quartier nahm, nur die Bezeichnung Bainsif. In SAPPER's Karte findet sich der Name Gúris, den ich nie hörte. Nördlich vom Kap Matanatamberan dehnt sich die vierte Bucht bis zur Halbinsel Namorodu aus, und innerhalb derselben lassen sich zwei kleinere Einschnitte erkennen: 1. Die Elisabeth-Bucht, so genannt nach dem Kriegsschiff, das im Jahre 1895 beim Dorfe Eaur eine astronomische Bestimmung vornahm und 2. die Bucht von Kudukudu, welche von der erstenen durch das Kap Reis getrennt ist. In der Elisabeth-Bucht sitzt einer Bank das Inselchen Libek auf. Nördlich von der Halbinsel Namorodu folgen noch die beiden dicht aneinander schliessenden Buchten von Namatanai und Ramat. Von dort nimmt die Küstenlinie zunächst mehr geradlinigen Verlauf. Wir haben sie für unseren Zweck aber nicht mehr weiter zu verfolgen.

Parallel zur allgemeinen südöstlich-nordwestlichen Richtung der Küste und in einer Entfernung von 30 bis 60 km von derselben zieht die Kette der Hibernischen Inseln (Fig. 2). Auf Nissan und Pinipel folgen die Feni-Inseln, welche aus dem grösseren Ambitlé und dem kleinerem Bábase bestehen. Das nächste Glied der Kette ist die Tanga-Gruppe, der zehn Inseln, nämlich Maledok, Lif, Tefa, Bitlik, Bitdok¹⁾, Boäng, Sunmiul, Bitkenkumale¹⁾ und Bitkesingmer zuzuzählen sind. Es schliesst sich nun die Lir-Gruppe an, welcher sechs Inseln zugehören: Lir, Mali, Mando²⁾, Sinambit,

¹⁾ Die Ausdrücke Bitdoh und Bitkenkuma der deutschen Admiraltätskarte sind fehlerhaft.

²⁾ Soweit mir bekannt, ist die Existenz der Insel Mando noch von keinem Autor erwähnt worden. Ich erblickte sie am 28. Dezember 1908 von dem Dorfe Komat aus, das sich an der Ostküste von Lir, etwas südlich vom Luisenhafen befindet.

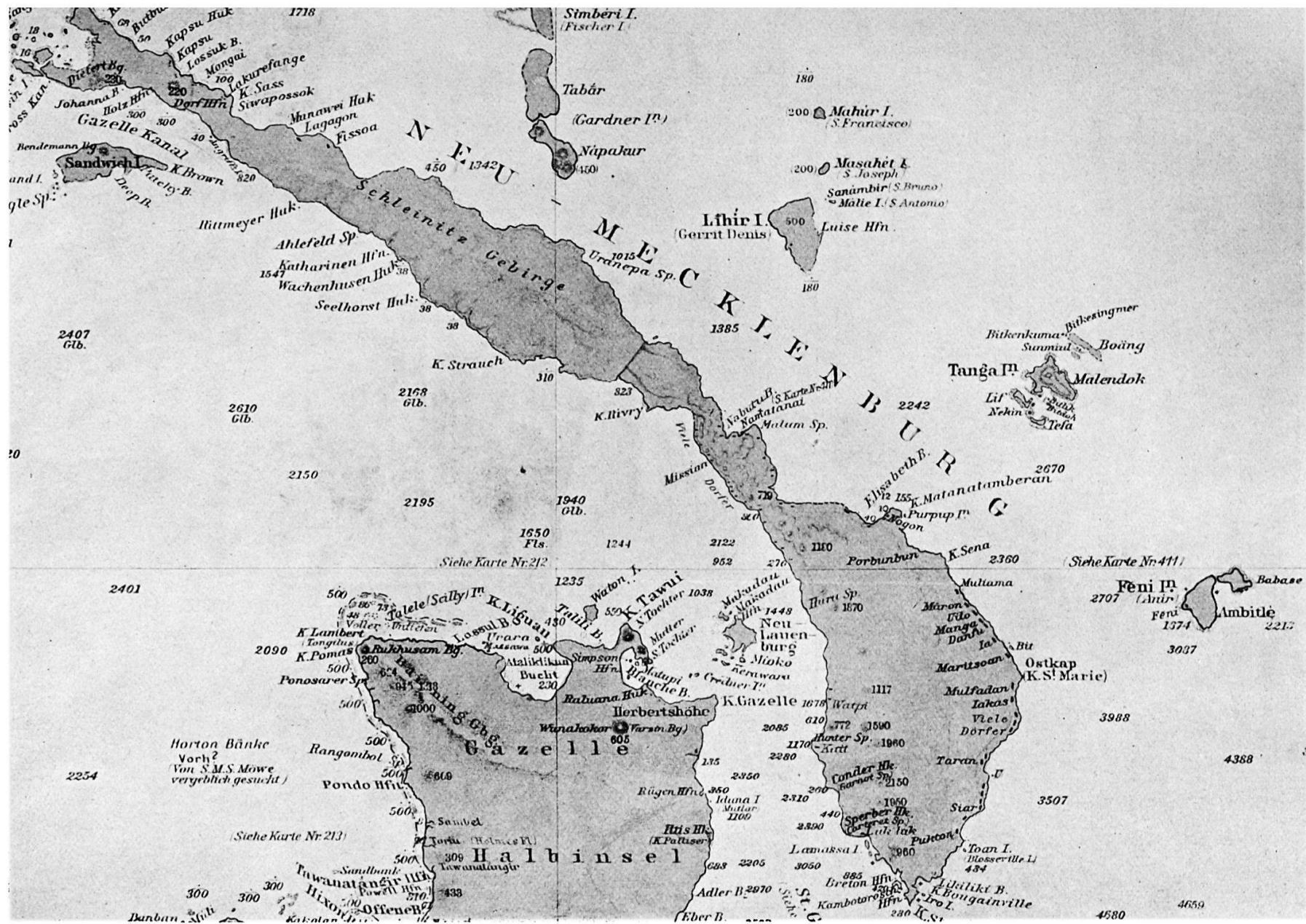


Fig. 2. Karte von Neu-Irland und der umgebenden Inseln (Ausschnitt aus der Deutschen Admiraltätskarte No. 100).

Maßstab 1 : 2 000 000

Massait und Maur. Das nordwestliche Ende der Inselreihe bilden die Fischer- und Gardener-Inseln.

Die geographische Bestimmung der Lage dieser Inselgruppen zur Küste Neu-Irlands scheint mir noch zu wünschen übrig zu lassen. Dies gilt z. B. für die Tanga-Inseln, die im grossen deutschen Kolonialatlas (Blatt 27, abgeschlossen Februar 1909) anders zur neuirländischen Küste liegen, als in der deutschen Admiraltätskarte (Nr. 100, herausgegeben 1891, Berichtigungen bis 8. Oktober 1910), trotzdem hinsichtlich Form und gegenseitiger Lage der einzelnen Inseln der Gruppe weitgehende Übereinstimmung herrscht. In der folgenden Liste stelle ich meine eigenen, an Ort und Stelle vor genommenen Peilungen mit den Zahlen zusammen, die ich aus den beiden genannten Karten ermittelte.

Position des höchsten Punkts von Maledok:

Beobachtungspunkte	Deutscher Kol. Atlas	Deutsche Admir. Karte	Schlaginhausen (Missweisg. v. $6^{\circ} 30'$ berücksichtigt)
Manga (Landsch. Konomala)	30°	15°	$1^{\circ} 30'$
Muliama	40°	23°	$6^{\circ} 30'$
Eaur (Landsch. Bitmusuan) .	60°	50°	$34^{\circ} 30'$
Matankauri „ „ „	62°	—	$35^{\circ} 30'$

Ich bin weit davon entfernt, meine zur allgemeinen Orientierung ausgeführten Peilungen als Grundlage für eine endgültige Positionsbestimmung hinstellen zu wollen. Aber ich glaube doch folgern zu dürfen, dass die Tanga-Inseln in Wirklichkeit weiter nach Nordwesten liegen als die Karten angeben. Wir werden auf diesen Schluss nachher zurückzukommen haben.

Wirft man nun einen Blick auf LE MAIRE's Originalkarte, die hier in Fig. 1 vergrössert wiedergegeben ist, so sieht man auch hier die Küste im grossen Ganzen von Nordwest nach Südost ziehen. Am südöstlichen Ende biegt sie stärker nach Süden um. Die Umbiegungsstelle ist offenbar das Kap, von dem das Journal bei der Annäherung an das vermeintliche Neu-Guinea spricht. Bei der Identifikation kommt uns die kleine Insel zu Hilfe, welche nördlich vom Kap eingetragen ist. FRIEDERICI sieht in ihr die Insel Bit.

Ich glaube, dass die meisten, die mit dem südneuirländischen Küstenbild vertraut sind, dieser Deutung zustimmen müssen. Das Einzige, was mich selbst abhalten könnte, dies zu tun, ist die Tatsache, dass die Insel Bit von See aus oft nicht leicht zu erkennen ist. Eine andere Insel aber kommt in dieser Gegend kaum in Frage, denn die — allerdings markantere — Toau-Insel (Blosseville-I.) liegt doch wohl zu weit südlich.

So bleibt denn nichts anderes übrig, als das südlichste, von LE MAIRE eingezeichnete Vorgebirge als Ostkap und die anschliessende Bucht als Bucht von Maritsóan zu deuten. Wie die Karte zeigt, geht die Segelroute an dieser Bucht vorbei. STEPHAN und GRAEBNER's Annahme, dass hier die „Eendracht“ geankert habe, ist somit nicht haltbar. Die nächstfolgende, als tiefe runde Einkerbung gezeichnete Bucht trägt den Namen der „Claes Pietersz bay“. Dorthin zieht in der Originalkarte auch deutlich die Routenlinie; BURNEY vernachlässigt dies in seiner Reproduktion. Misst man auf LE MAIRE's Karte den Abstand des Nordkaps (d. h. der Ecke, in deren Nähe die Bezeichnung „Laegh landt“ steht) vom Ostkap und ferner denjenigen von ersterem zur Mitte der Claes Pietersz.-Bai und drückt den letzteren in Prozenten des ersten aus, so erhält man die Zahl 70,4. Bezieht man nun auf der deutschen Admiralitätskarte in analoger Weise die Abstände einzelner Küstenpunkte vom Nordkap auf die Distanz Nordkap-Ostkap, so erhält man folgende Liste:

Relative Abstände vom Nordkap.

Nordkap bis Namatanai	68,1
„ „ Eaur (Elisabeth-Bucht)	81,3
„ „ Porbunbun (Hiruan-Bucht)	86,3
„ „ Muliama	90,6

Darnach würde die Lage der Claes Pietersz.-Bucht derjenigen der Bucht von Namatanai am nächsten kommen¹⁾; WICHMANN's Deutung würde somit inbezug auf den relativen Abstand vom Nordkap am meisten Wahrscheinlichkeit für sich haben.

¹⁾ Die Stelle des relativen Abstandes von 70,4 würde sich in der Nähe des Ortes Nahangan befinden, der nach meinen Aufnahmen rund eine Marschstunde, nach SAPPER's Karte 5 km südöstlich von der Namorodu Spitze entfernt liegt.

Auf die Claes Pietersz.-Bucht folgt in LE MAIRE's Karte zunächst eine kurze geradlinige Strecke, dann eine flache, aber weite Bucht und schliesslich eine längere, wieder mehr geradlinige Strecke bis zum Nordkap. Inseln sind, abgesehen vom Bit, der ganzen Küste entlang nicht eingezeichnet. Von der Hibernischen Inselreihe enthält die Karte S. Ians Eylandt (im Text als Johannes Eyllant bezeichnet); das ist die Feni-Gruppe, von LE MAIRE noch als eine Insel aufgefasst. Die Tanga-Inseln fehlen. Von der Lir-Gruppe sind drei Inseln eingetragen und nahe an die beiden Inseln der Fischer- und Gardener-Gruppe gerückt. Am meisten fällt auf, dass LE MAIRE die Tanga-Inseln weder in seiner Karte noch im Journal erwähnt. In der Landschaft Muliama habe ich Lir, Tanga und Feni viele Monate vor Augen gehabt und kann gerade von Tanga sagen, dass diese Inselgruppe nur bei ausnehmend schlechtem Wetter vorübergehend dem Blick entschwand. Da aber die „Eendracht“ zur guten Jahreszeit der Küste entlang segelte und, aus der Erwähnung des Mondscheins zu schliessen, während des Aufenthaltes in der Claes Pietersz.-Bucht keine ungünstigen Witterungsverhältnisse herrschten, muss Tanga gesehen, aber die Registrierung unterlassen worden sein.

Hier erlangt nun die Stelle in SCHOUTEN's Journal Bedeutung, welche von einer, von der Claes Pietersz.-Bucht aus im Norden beobachteten Insel spricht. BURNEY (1806, II, 421 Anmerk.) identifiziert sie mit Tanga und geht so weit, sie in seiner allgemeinen Karte der Entdeckungen bis zum Jahr 1620 einzutragen. FRIEDERICI (1912, 6) schliesst sich BURNEY's Meinung an. Man könnte nun zunächst daran denken, dass das fragliche Eiland der Insel Lir entspricht; denn wer z. B. auf der Station Muliama steht, sieht von der ganzen Lirgruppe nur diese eine Insel. Aber abgesehen davon, dass die Insel Lir — im Gegensatz zu Tanga — je nach den Witterungsumständen oft wochenlang unsichtig bleibt, ist darauf hinzuweisen, dass die von SCHOUTEN erwähnte Insel schon am 26., die drei, Lir entsprechenden Inseln aber erst am 29. Juni gesichtet wurden. Die beiden zeitlich nacheinander entdeckten Inselgruppen können somit nicht miteinander identisch sein, und die Insel (resp. Inselgruppe), die zwischen der Sichtung von Feni und derjenigen von Lir im Reisebericht Erwähnung findet, kann keine andere als Tanga sein. Meine oben (S. 12) gegebenen

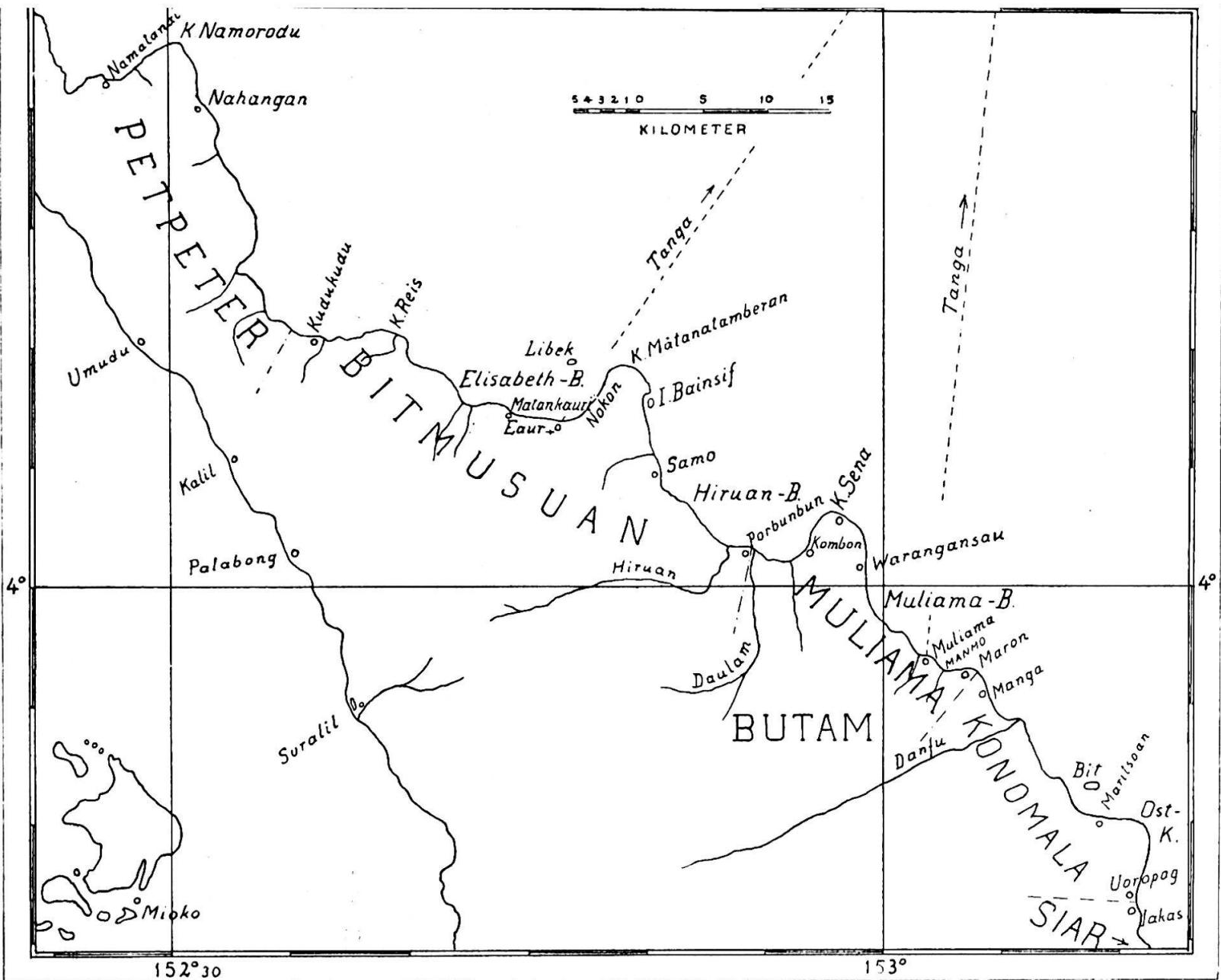


Fig. 3. Kartenskizze der Nordhälfte von Süd-Neuirland mit besonderer Berücksichtigung der Nordostküste.
Maßstab 1 : 588 235.

Peilungsresultate zeigen, dass die Küstenstrecke, der entlang Tanga zu erblicken ist, sich nordwestlich und südöstlich noch weiter ausdehnt als FRIEDERICI annahm. Dabei habe ich mit Matankauri im Norden und Manga im Süden noch nicht die äussersten Punkte der Sichtbarkeit angegeben.

Will man die Lage der Tanga-Inseln zur Bestimmung der Claes Pietersz.-Bucht verwerten, so hat man sie sich, wie oben schon gezeigt, weiter nordwestlich zu denken, als neuere Karten angeben¹⁾. Die Tanga-Inseln liegen also fast genau nördlich von dem Dorfe Manga in der Landschaft Konomala; auch in Muliama weichen sie noch wenig von der Nordlinie ab; aber in der Mitte der Bucht des Hiruan, von welcher aus ich keine Peilung genommen, müssen sie schon 22° östlich liegen. Von den beiden Punkten der Elisabeth-Bucht aus wurde $34^{\circ} 30'$ und $35^{\circ} 30'$ E ermittelt. Man kann sich nun darüber streiten, ob ein Seemann die Lage einer in 22° E gesichteten Insel noch als nördlich bezeichnen würde; aber jedenfalls muss gesagt werden, dass die Richtung, in welcher von Muliama aus die Tanga-Gruppe gesehen wird, weit eher „Norden“ genannt werden kann. Wird die fragliche Stelle in SCHOUTEN's Journal für unsere Untersuchung verwertet und hat man unter der angeführten Insel Tanga zu verstehen, so besteht grössere Wahrscheinlichkeit dafür, dass die „Eendracht“ in der Bucht von Muliama als in derjenigen des Hiruan lag. Lokalisiert man die Stelle in den nördlichen Teil dieser Bucht, so ist von Lir nichts zu sehen, was mit LE MAIRE gut übereinstimmt.

Es ist noch ein Punkt zu erwähnen, der zugunsten der Bucht von Muliama spricht. Wir finden in LE MAIRE's Karte, wie schon erwähnt, die Insel Bit eingetragen, trotzdem sie von See aus dem Blick leicht entgehen kann. Müssen wir also hier LE MAIRE das Zeugnis guter Beobachtung und sorgfältiger Kartierung ausstellen, so dürfen wir erwarten, dass er die Insel Bainsif beim Kap Matanatamberan ebenfalls gesehen und eingezeichnet hätte, wenn er sich längere Zeit in der Bucht des Hiruan aufgehalten hätte. Dasselbe müsste für das Inselchen Libek geltend gemacht werden, falls man die Ankerstelle in die Elisabeth-Bucht verlegen wollte; doch muss zugegeben werden, dass dieses sehr flache Inselchen

¹⁾ Siehe meine beiden Peilungslinien in der Richtung auf Tanga in der Kartenskizze (Fig. 3).

eine ganz junge Bildung sein könnte, die vielleicht vor 300 Jahren noch nicht über den Meeresspiegel hervortrat. Ich glaube also, dass die Nichterwähnung der Insel Bainsif auch gegen die Identifikation der Bucht des Hiruan mit der Claes Pietersz.-Bucht spricht.

Andere geographische Punkte in Journal und Karte vermögen die Frage der Claes Pietersz.-Bucht nicht weiter zu klären, weshalb ich darauf verzichte, Kursrichtungen, Positionsbestimmungen ausserhalb der Bucht und die Form der Bucht in den Bereich der Untersuchung zu ziehen. Das Einnehmen von Süßwasser kann auch kein Kriterium abgeben, da in allen in Frage kommenden Buchten Bäche münden, aus denen die „Eendracht“ ihren Bedarf gedeckt haben kann. Nur die Mitteilung, dass die Ankerstelle an einem „unbequemen und schlüpfrigen“ Ort war, ruft mir in Erinnerung, dass zur Zeit meiner Anwesenheit in jener Gegend der nördliche bei Warangansau gelegene Teil der Bucht von Muliama als wenig guter, verschiedene Stellen in der Hiruan-Bucht als guter Ankergrund bezeichnet wurden.

Das LE MAIRE'sche Journal enthält eine Reihe von ethnographischen, namentlich auf die materielle Kultur bezüglichen Angaben, von denen schon wiederholt gesagt wurde, dass sie viel Charakteristisches aus dem süd-neuirländischen Kulturbild wiedergeben. Der Bericht enthält aber meines Erachtens nichts Ethnographisches, was ein Hinweis auf eine bestimmte Landschaft innerhalb dieses Gebietes sein könnte. Darum sind diese Daten für die weitergehende Lokalisation der Claes Pietersz.-Bucht nicht zu verwerten.

Schliesslich kommen wir zur dritten Gruppe von Materialien, die für unsere Untersuchung zu prüfen sind, nämlich zu den linguistischen. LE MAIRE (1622, 85) gibt im Anhang eine Liste von 85 Wörtern und kurzen Sätzen aus der Eingeborensprache dieser Gegend. Die heutigen Sprachlandschaften der Ostküste des südlichen Neu-Irland scheiden sich in der Weise gegen einander, wie meine Skizze (Fig. 3) es veranschaulicht. Den südlichsten Küstenstrich wollen wir der Kürze halber mit dem Namen Siar belegen, wenn auch ein einheitlicher Name für ihn noch nicht gefunden wurde und der hier gebrauchte von den Eingeborenen nur auf eine seiner Unterlandschaften angewendet wird. Dieses

Küstengebiet reicht nordwärts bis zum Dorfe Jakas. Die nächstfolgende Landschaft heisst Konomala und erstreckt sich von Uoropag im Süden bis Uilo im Norden; in ihr Gebiet fällt somit das Ostkap. Als dritte Landschaft schliesst sich Muliama an; ihr südlichstes bewohntes Dorf ist Maron, ihr nördlichstes Kombon; es greift somit dieses Gebiet bis über das Kap Sena hinaus. Der Fluss Daulam scheidet es von der Landschaft Bitmusuan¹⁾. Diese beginnt mit dem Dorfe Porbunbun und endigt mit Kudukudu; sie schliesst also das Kap Matanatamberan in sich. Dann folgt die Landschaft Petpeter²⁾, die in Namatanai ihren nördlichen Abschluss findet. Einer jeden der fünf Küstenlandschaften ist ein besonderes Idiom eigen. Besonders hebe ich nochmals hervor, dass sich zwischen Siar und Muliama die Sprachlandschaft Konomala hineinschiebt (SCHLAGINHAUFEN 1908 a, 214; b, 952). In FRIEDERICI's Sprachenkarte (1912) findet sich dieses Verhältnis nicht berücksichtigt. Durch PEEKEL (1909) und FRIEDERICI (1912) ist festgestellt worden, dass die Dialekte von Petpeter und Bitmusuan von der Ost- zur Westküste durchgehen. Ich kann dies durch eigene Aufnahmen z. T. bestätigen. Weiter südlich aber treten besondere Binnenland-Idiome auf. Ein solches kommt dem Bergvolk der Butam zu, welches durch STEPHAN und mich im Hinterland von Muliama entdeckt wurde.

Es handelt sich nun darum, zu ermitteln, aus welchen der hier genannten und nach ihrer Ausdehnung abgegrenzten Sprachlandschaften die durch LE MAIRE uns hinterlassenen Worte stammen. Ein Vergleich mit meinen Wörterverzeichnissen ergab, dass Siar und Konomala im Süden und Petpeter im Norden ausscheiden müssen. Übereinstimmungen mit den Dialekten dieser Landschaften fanden sich nur insofern, als es sich um lexikalischen Gemeinbesitz mehrerer Landschaften handelt, also um Worte, denen ein differentialdiagnostischer Wert nicht zukommt. Das erste Ergebnis der Prüfung der sprachlichen Materialien ist somit, dass weder die

¹⁾ Der Dialekt dieser Landschaft heisst Sursurunga (SCHLAGINHAUFEN 1908 a, 218, Anmerk.; PEEKEL 1909, V—IX). Da für das ganze vom Daulam bis nach Kudukudu reichende Gebiet ein einheitlicher Name existiert, empfiehlt es sich nicht, das Idiom mit FRIEDERICI als „Nokon-Dialekt“ zu bezeichnen.

²⁾ PEEKEL (1909) nennt das Idiom dieser Küstenstrecke Pátpatar- oder Pála - Dialekt.

Bucht von Maritsóan, für welche STEPHAN und GRAEBNER eintreten, noch die Bucht von Namatanai, mit welcher WICHMANN die Claes Pietersz.-Bucht identifizieren möchte, der gesuchten Bai entsprechen können. Unverkennbare Übereinstimmungen stellten sich dagegen bei meinen weiteren Vergleichen mit den Idiomen von Bitmusuan und Muliama heraus. Was die vergleichende Untersuchung ergab, habe ich in der untenstehenden Tabelle zusammengestellt. Um die nachfolgenden Erörterungen zu erleichtern, habe ich jede von LE MAIRE aufgenommene Vokabel mit einer Nummer versehen. Neben der ersten Rubrik mit der jeweiligen deutschen Bezeichnung enthält die zweite das von LE MAIRE im Jahre 1616 festgestellte Wort. Daneben stelle ich nun je das von FRIEDERICI für den Nokon-Dialekt, d. h. das Idiom von Bitmusuan, ermittelte Wort. Die beiden letzten Rubriken enthalten meine eigenen Aufnahmen, die ich bei den Eingeborenen von Bitmusuan und Muliama machte. Aus der erstgenannten Landschaft ist meine Ausbeute nicht so gross wie bei FRIEDERICI; aber es ist mir gelungen einige Wörter zu ermitteln, die sich in FRIEDERICI's Wortliste nicht vorfinden. Das Hauptgewicht aber möchte ich auf die Rubrik der Muliama-Wörter legen, die zusammen mit den beiden Bitmusuan-Listen erst die differentialdiagnostische Bearbeitung des linguistischen Materials ermöglicht.

(Siehe das Wörterverzeichnis Seite 20—23.)

Von den 85 durch LE MAIRE aufgenommenen Vokabeln kann nur eine beschränkte Anzahl für unsere Untersuchung verwertet werden. Zunächst sind einige Wörter auszuschalten, die einer irrtümlichen Aufnahme entsprechen. FRIEDERICI (1912, 3) machte schon darauf aufmerksam, daß die für „trinken“ (Nr. 38) und „Rohr“ (41) erhaltenen Bezeichnungen lediglich „Wasser“ bedeuten. Ich kann bestätigen, daß an der Ostküste von Süd-Neu-Irland das Gefäß den Namen des Inhalts trägt. Droht ein mit Seewasser gefülltes Bambusrohr umzufallen, so sagt der Eingeborne: „Gib acht, das Meer fällt um!“ Da das Wort *dan* (= Wasser) sonst schon in unserer Liste enthalten ist (Nr. 7), scheiden die beiden Vokabeln aus.

Fortsetzung des Textes Seite 24.

Zeit der Aufnahme		1616	1908—1909		
Autor	LE MAIRE	FRIEDERICI	SCHLAGINHAUFEN		
Ort der Aufnahme	Claes Pietersz.-Bay	Nokon	Bitmusuan	Muliama	
1. König	Latieuw ¹⁾	?	?	?	
2. Kokosnuss	Lamas	lämås	lämås	lämës	
3. Huhn	Coocq	kök	?	to	
4. Schwein	Tembor	mbör; bör	bör	bö	
5. Banane	Tachouner	hun	hun ⁷⁾	kömö	
6. Hühnerei	Pasima Coo	päsin kök	?	kaiaü	
7. Wasser	Dan; Daan	dän	dän ⁷⁾	dän	
8. Fisch	Hissou	isú	hišü ⁷⁾	kok	
9. Kleine Krabben	Corre cor	kerker	?	kirkir	
10. Betelblätter	Nomboug Po	pögën pök	?	aün pök	20
11. Arecanuss ²⁾	Boü	bu; mbu	?	sisi	—
12. Kalk	Camban	kämbähn	?	kämbëñ	
13. Öl	Poom	?	?	?	
14. Glasperlen	Poutai ³⁾	?	?	fúan áü	
15. Eisen	Herees ⁴⁾	?	?	?	
16. Messer	Coot	köt	?	pöpök; dántü	
17. Rottang ⁵⁾	Bouo ⁵⁾	?	?	?	
18. Kopf	Ea	?	lülüñ ⁷⁾	pägälüñ	
19. Nase	Nisson	nisün	?	ńörńörö	
20. Ohr	Talingan	täliñäñ	talñañ	bälbälü	
21. Zähne	Ysang	nisäñ	?	nísäñ	

22.	Stirn ⁸⁾	Posson Arongh	pōsōn árūm	?	pōsōn nā mätä
23.	Haar	Nihouge ⁶⁾	níúñ	níhuñ	ölöñ
24.	Hand	Limangh	límǎñ	?	límǎñ
25.	Fuß	Kekeijn	kikiñ; kíkěñ	?	kékěñ; kékěñ
26.	Brüste	Sou sou	súsú	?	súsú
27.	Arm	Pong liman	pōkōn limān	?	limān
28.	Zunge	Hermangh	kěrmǎñ	?	kěrméñ
29.	Lippen	Tabaing vouling	kăpānündūñ	?	pünün bühlñ
30.	Schulter	Haliyug	kăliñ	?	{ págälün tűänír; kafal = Schulterblatt
31.	Bauch	Balang	bălăñ	?	bălăñ
32.	Rücken	Baheing	bahíñ; baihíñ	?	păktă
33.	Finger	Cateling liman ⁹⁾	kăt nă limān	?	kăt än limān
34.	Gesäßbacken	Poutong	kăpān putúñ	?	pünün ūără
35.	Schläfen	Heim	?	?	{ sün mätä; uărăñ balbală
36.	Bart	Incam besser ¹⁰⁾	kěmběsám (Suralil)	?	ölön ésĕñ; kambis
37.	essen	Nam Nam	nămnăm	nămnăm	ĕn
38.	trinken	Anda	?	ńin	ńin
39.	Wange	Paring	pariñ	?	paŭ = Wangenbein
40.	Kehle	Con Con Hagh	kōñkōñăñ	?	kōñkōñōñ
41.	Rohr	Daan	ngöt	ngöt	ngöt

¹⁾ DE BROSSES (1756, 415) schreibt *latiew*.

²⁾ DE BROSSES übersetzt das holländische „pinangh“ irtümlich mit „Pinasse“.

³⁾ BURNEY (1806, II, 442) u. FRIEDERICI (1912, 3) schreiben *pontai*.

⁴⁾ DE BROSSES leitet das Wort vom spanischen *Hierro* ab.

⁵⁾ Fehlt bei BURNEY und FRIEDERICI ganz; bei DE BROSSES ist die europäische Übersetzung nicht angegeben.

⁶⁾ FRIEDERICI schreibt *nihonge*.

⁷⁾ Auch von PEEKEL (1909, VIII) in derselben Form nachgewiesen.

⁸⁾ DE BROSSES (p. 416) übersetzt „chignon“, ADELUNG (1767, 253) „Genick“.

⁹⁾ DE BROSSES (1756, 416) schreibt *Kateling limang* und ADELUNG (1767, 252) *Kateling limaag*.

¹⁰⁾ FRIEDERICI schreibt: *incana besser*.

Zeit der Aufnahme		1616	1908—1909		
Autor		LE MAIRE	FRIEDERICI	SCHLAGINHAUFEN	
Ort der Aufnahme		Claes Pietersz.-Bay	Nokon	Bitmusuan	Muliama
42.	Stuhl	Sou	?	suh	luf
43.	Stein	Coore	?	?	gär
44.	Feuer	Eef	kämna	kamna	if; ief
45.	Land; an Land	Behoul	?	?	?
46.	Fischhaken	Jaoul ¹⁾	?	?	aüil
47.	Perlmutter	Corron Taborin	kōron tāmbür	?	?
48.	Sonne	Naas	näs	?	pisé
49.	Mond	Calangh	käläñ	?	fünil
50.	Sterne	Maemetia ²⁾	mätmatdiä	?	kěltöt
51.	Holzkeule ³⁾	Hereris	hřířis	?	?
52.	Schildkröte ⁴⁾	Foun ⁴⁾	ünsfs	hünsis	fün
53.	Knochen-Nasenring	Jaoüll	měrměřnís	?	?
54.	Elephantenzahn	Tembron bis	?	?	?
55.	Schnur	Calcaloun	kälkälüñ	?	rěref
56.	Meer	Taas	lõntäs	tas	păngăntěs
57.	Holzs Schwert	Seel	sěl	?	?
58.	Erde; rote Erde	Taar	tär	?	ta
59.	Sand	Coon	kön	?	kin
60.	Regen	Ous	?	rein ⁵⁾	us
61.	Schleuder	Gimmio Halla	kälät	?	lǔ
62.	Speer	Mareet	?	?	?
63.	Assagaje	Houvan	?	ünan	?

64.	Knochenspeer	Tounsiet	tuānsít	tūěnsít	tūänř
65.	Menschenblut	Daar aug	dőr; ndőr	?	da lo
66.	Schweineblut	Daar de rembos	dőr . . . mbör	. . . bör	da . . . bö
67.	Mützen, die sie tragen	Nandikea ⁶⁾	?	?	?
68.	Canoe	Takoup	taküb	?	tăgöb
69.	pagajen	Gemoe Haloes ⁷⁾	hälüs	?	aǖes
70.	Gebirge	Fasser	püñpüñ	?	ăriäs
71.	Das ist es nicht	Capte andesingim ne aij	?	?	bíl iéráí ingě
72.	eins	Tika	tikái ⁹⁾	tigai	tikě
73.	zwei	Roa	ru ¹⁰⁾	ru ¹⁰⁾	u
74.	drei	Tola	tüł ⁹⁾	tüł ⁹⁾	tüł
75.	vier	Fatta	hat	hat ⁹⁾	fät
76.	fünf	Lima; Liman	lim ⁹⁾	lím ⁹⁾	lím
77.	sechs	Wamma	wön	üöñ ⁹⁾	uöñ
78.	sieben	Fita ⁸⁾	hit	hít ⁹⁾	fít
79.	acht	Wala	wäl	uål	uål
80.	neun	Siwa	tsíü	síü	síü; [síüä (Butam)]
81.	zehn	Sangafoúla	sañül	sañhül ⁹⁾	sañfül
82.	kleine Erdfrucht	Loongh	löñ ⁹⁾	löñ ⁹⁾	pás
83.	„wachten“	Attingam ¹¹⁾	?	?	?
84.	Ein Name eines gefangenen Mannes	Tarhar lieuw	?	?	?
85.	Ich weiss nicht	kim kabbeling lougtee	?	?	bil eau súm lõ

¹⁾ DE BROSSES und ADELUNG schreiben *Joaul*.

²⁾ DE BROSSES und ADELUNG schreiben *Maemelia*.

³⁾ LE MAIRE (1622, 85) sagt „Knodse van hout“, DE BROSSES aber „massue de fer“ und ADELUNG „Eiserne Käule“.

⁴⁾ Fehlt bei BURNEY; bei DE BROSSES ist das europäische Wort nicht vorhanden.

⁵⁾ Nach PEEKEL (1909, VIII): *ren*.

⁶⁾ DE BROSSES und ADELUNG schreiben *Naudikea*.

⁷⁾ DE BROSSES und ADELUNG schreiben *Gemoe Hainoes*.

⁸⁾ ADELUNG (p. 253) schreibt: *Eita*.

⁹⁾ Auch durch PEEKEL (1909, VIII) in derselben Form aufgenommen.

¹⁰⁾ PEEKEL fand: *uruo, ruo*.

¹¹⁾ DE BROSSES (p. 417), ADELUNG (p. 252), BURNEY (p. 444) und FRIEDERICI (p. 5) schreiben: *attingham*.

Dagegen ist eine dritte, von LE MAIRE ebenfalls mißverstandene Vokabel (Nr. 64) hier verwertet, da FRIEDERICI sie bereits korrigierte und in ihr das im Verzeichnis sonst nicht enthaltene Wort für „Knochenspeer“ erkannte. Gleches gilt von dem Ausdruck, den LE MAIRE für „roepen of scheppe“ angibt, FRIEDERICI aber richtig als Übersetzung von „rudern, pagajen“ ermittelte (Nr. 69). Ausgeschaltet werden muß aber meiner Ansicht nach das für „Kopf“ angegebene Wort *Ea* (Nr. 18). Ich erblicke in ihm das Wort für „ich“, das LE MAIRE erhielt, als er nach dem Kopf des Befragten deutete. Das Pronomen personale der 1. Pers. Sing. Nominativ heißt in Muliama *eau* oder *eak*; für Bitmusuan habe ich es nicht belegt. Aber da wir aus den Listen von STEPHAN und GRAEBNER (1907, 14), PEEKEL (1909, 49) und FRIEDERICI (1912, 199) gleich und ähnlich klingende Formen für dasselbe Fürwort aus verschiedenen Gebieten des mittleren und südlichen Neu-Irland kennen, dürfte Bitmusuan keine Abweichung bieten, die charakteristisch genug wäre, um für die Differentialdiagnose Verwertung zu finden.

Der Elimination fallen ferner alle jene Worte anheim, für welche durch FRIEDERICI und mich keine Eingebornenworte beigebracht wurden. Es betrifft das die Vokabeln Nrn. 1, 13, 15, 17, 45, 54, 62, 67, 83 und 84. Hinsichtlich LE MAIRE's Eingebornenwort *Behoul* (Nr. 45) für „Land“ ist im Auge zu behalten, daß es eine geographische Bezeichnung sein könnte. Ortsnamen, die auf *-ul* endigen, sind in der Landschaft Bitmusuan ziemlich häufig: Muhul, Kanhinbul, Imaul, Kainpul usw. — Die Speerform *Mareet* (Nr. 62) ist mir nicht begegnet; jedenfalls steckt in dem Wort der Stamm *mar*, der im Muliama-Dialekt „Stab“ oder „Tanzstab“ bedeutet. Eine mehrspitzige Speerform trägt den Namen *markasan* (eigentlich: Mehrlingsstab).

Wir kommen nun zu einer Kategorie von Wörtern, die nur durch eines der beiden Idiome belegt sind. Nur im Bitmusuan-Dialekt bekannt sind die Vokabeln Nrn. 47, 51, 53, 57 und 63, nur im Muliama-Dialekt die Nrn. 14, 35, 43, 46, 71 und 85. Es soll hier noch besonders LE MAIRE's Ausdruck für „Knochen-Nasenring“, *Jaoull* (Nr. 53), betrachtet werden, der mit dem Wort *Jaoul* für „Fischhaken“ (Nr. 46) — abgesehen von der Verdoppelung des 1 — identisch ist. Ich glaube, daß der letzteren Vokabel das Muliama-Wort *aul*, „Fischhaken“, zu Grunde liegt und die Über-

einstimmung mit dem Wort für „Nasenring“ dürfte sich dadurch erklären, daß einige zum Fischen ausgefahrenen Eingeborene die Angelhaken in den Durchbohrungen der Nasen aufbewahrten und von weitem den Anschein erweckten, als trügen sie Nasenringe. So wenig befriedigend zunächst diese Erklärung erscheinen mag, wird sie doch diskutierbar, wenn man daran erinnert, daß die Perforation im Ohrläppchen in der Tat häufig als Aufbewahrungsort für Gebrauchsgegenstände dient. Tabaksblätter werden häufig im Ohrläppchen getragen, und der mit der europäischen Kultur in Berührung gebrachte Eingeborene steckt auch schwerere Gegenstände, wie die Tabakspfeife oder die Streichholzschachtel in den Ohrschlitz. So erscheint mir die Auffassung keineswegs als weit hergeholt, daß früher gelegentlich auch die Nasendurchbohrung ähnlichen Zwecken diente, und dies um so mehr, als der moderne Gürtel und das Lendentuch, in denen heute allerhand Kostbarkeiten aufgehoben werden, noch nicht zur Verfügung standen. Daß es sich nur um eine gelegentliche Gepflogenheit und nicht um einen ständigen Schmuck handelte, scheint mir auch daraus hervorzugehen, daß LE MAIRE diese Erscheinung nur von den Leuten erwähnt, die am Abend des 26. Juni mit einem kleinen Schwein zum Tauschhandel angerudert kamen, nicht aber in der allgemeinen Charakterisierung der Eingeborenen am Schluß der Schilderung des Aufenthalts in der Bucht¹⁾. — Für die zweite Speerform, die LE MAIRE unter dem Namen *Houvan* anführt, erhielt ich in der Landschaft Bitmusuan den Ausdruck *unan*. — Unter den Wörtern, für welche nur der Muliama-Ausdruck bekannt ist, findet sich eines derjenigen, für welche FRIEDERICI meine Äußerung wünscht. Das gewöhnliche Wort für „Stein“ ist in Muliama *fat*, das dem *hat* der nördlicheren Landschaften entspricht; das *f* des Muliama-Dialekts ist im Bitmusuan-Idiom meistens durch

¹⁾ Wenn BURNEY (1806, II, 421) die Erwähnung der „Nasenringe“ in der allgemeinen Schilderung der äusseren Erscheinung der Eingeborenen unterbringt, so liegt dies nicht im Sinne des LE MAIRE'schen Journals.

Nachdem meine obige Auseinandersetzung bereits niedergeschrieben war, stieß ich auf folgende bei DE BROSSES (1756, 417) im Anschluß an den Ausdruck *Jaoull* befindliche Fußnote: „C'est le même mot qu'hameçon. On voit que ce mot est dérivé de la ressemblance de ces anneaux qui s'acrochent au nez comme un hameçon.“ DE BROSSES geht somit in seiner Deutung weniger weit als ich.

ein *h* ersetzt oder überhaupt weggelassen. Um dieses Wort kann es sich in dem von LE MAIRE gefundenen *Coore* nicht handeln. Unter den Spezialwörtern für verschiedene Steinarten fand ich im Wortschatz des Muliama-Dialekts *gar*, das Korallenstein (vielleicht auch eine bestimmte Art eines solchen) bedeutet. Das entsprechende Wort im Dialekt von Bitmusuan ist mir nicht bekannt, sodaß hier auf eine Differentialdiagnose verzichtet werden muß. Aber für mich besteht kein Zweifel darüber, daß LE MAIRE's *Coore* meinem *gar* entspricht.

Es bleiben nun noch jene Worte zu betrachten, für welche es gelang, aus beiden Sprachlandschaften die Eingebornenbezeichnung beizubringen. In vier Fällen (Nrn. 10, 33, 66 und 70) weicht LE MAIRE's Aufnahme etwa gleich stark von den modernen Feststellungen in beiden Dialekten ab, sodaß die Zugehörigkeit zum einen oder anderen unentschieden bleiben muß. Hier muß noch des Wortes für „Gebirge“ gedacht werden, das in Bitmusuan nach FRIEDERICI *puñpuñ*, in Muliama nach meiner eigenen Feststellung *arñas* heißt. LE MAIRE's Bezeichnung *Fasser* möchte ich mit Rücksicht auf den f-Anlaut in den Wortschatz von Muliama verweisen. Dieser enthält ein Wort *faséru* = „(eine Quelle) fassen“, womit LE MAIRE's Ausdruck vielleicht in Zusammenhang zu bringen ist.

In zwölf Fällen findet sich Übereinstimmung der LE MAIRE'schen Aufnahmen mit beiden Dialekten. Es handelt sich da um die Nrn. 7, 9, 21, 24, 26, 31, 72, 74, 76, 77, 79 und 80. Bei den Zahlwörtern „fünf“ und „neun“ finden sich deutliche Anklänge an die Wörter *limá* und *siua* des Butam-Idioms; aber da in LE MAIRE's Wortliste alle Zahlwörter — auch diejenigen, die, wie *Tika* und *Roa* sicher keine Butamwörter sind — auf *a* endigen, hat man wohl kaum an echte Butamwörter zu denken.

Die Elimination ist nun so weit durchgeführt, daß noch diejenigen Vokabeln vorliegen, für welche die aus beiden Landschaften durch moderne Aufnahmen bekannt gewordenen Ausdrücke sich jeweilen deutlich von einander unterscheiden. Dieses Material allein kann zur endgültigen Differentialdiagnose benutzt werden. Es umfaßt 45 Wörter, von denen 36 vollkommen oder besser mit dem Bitmusuan-, 9 vollkommen oder besser mit dem Muliama-Dialekt übereinstimmen. Bitmusuan-Wörter sind die Nrn. 2-6,

8, 11, 12, 16, 19, 20, 22, 23, 27, 28, 30, 32, 34, 37, 39, 40, 42, 48—50, 55, 56, 58, 59, 61, 64, 65, 68, 69, 73 und 82. Muliama-Wörter sind die Nrn. 25, 29, 36, 44, 52, 60, 75, 78 und 81.

Zu dem in die erste Gruppe gehörenden Worte *sou* für „Stuhl“ ist zu bemerken, daß hier nicht, wie FRIEDERICI meint, eine Grußformel vorliegt, sondern das in Bitmusuan allgemein übliche Wort für „Bank“, *suh*. — In den Bereich des Idioms von Muliama gehört dagegen das Wort für „Feuer“, für welches LE MAIRE *Eef*, ich selbst *if* oder *ief* feststellte, und dasselbe gilt von *Ous*, „Regen“, der in Muliama *us*, in Bitmusuan *rein* heißt. Obwohl ich bei den Aufnahmen solcher Wörter, die mir an Ausdrücke des Pidgeon-Englisch anzuklingen schienen, besonders sorgfältige Kontrolle übte, so kamen mir jetzt nach Jahren in Bezug auf das Bitmusuan-Wort *rein* wieder Bedenken, und ich würde es gar nicht in die obige Liste aufgenommen haben, wenn ich nicht in PEEKELS (1909, VIII) kurzer Liste des Sursurunga-Dialekts den Ausdruck bestätigt gefunden hätte. Dieser Autor gibt für „Regen“ *ren* an. LE MAIRE's *Ous* ist also ein Muliama-Wort, und damit fällt auch FRIEDERICI's Erklärung, daß es sich um *ahus* = „herabströmend“ handle, dahin.

Von den 45 Wörtern, die in beiden Landschaften durch neuere Aufnahmen belegt sind und sich in den beiden Idiomen derartig unterscheiden, daß es möglich ist, das jeweilige LE MAIRE'sche Wort dem einen oder dem anderen Dialekt zuzuteilen — und nur diese 45 Wörter können zunächst für eine Differentialdiagnose in Frage kommen — gehören 80% in den Wortschatz von Bitmusuan und 20% in denjenigen von Muliama. Nun würde es selbstverständlich unrichtig sein, mit den für den Wortschatz eines Gebietes erhaltenen Zahlen in der Weise zu verfahren, wie dies mit anderen statistischen Werten zu geschehen pflegt; denn der Wert des einzelnen Wortes bleibt dabei unberücksichtigt; so ist es bedeutsam, daß sich unter den wenigen Muliama-Wörtern gerade die charakteristischen Ausdrücke „Feuer“ *ief*, „Regen“ *us*, „Schildkröte“ *fun* und fast alle deutlich differenzierbaren Zahlwörter befinden. Aber wir müssen auf das ausgesprochene zahlenmäßige Überwiegen der Bitmusuan-Worte entschieden Gewicht legen.

FRIEDERICI, der nicht nach der von mir geübten Methode der Ausscheidung vorging, findet, daß sich mehr als drei Viertel aller

von LE MAIRE überlieferten Worte zwanglos in dem heutigen Nokon-Dialekt wieder finden lassen. Im Suchen nach der Claes Pietersz.-Bay glaubt er sich daher auf die „beiden Nokon-Buchten“, d. h. die beiden durch das Kap Matanatambaran geschiedenen Buchten beschränken zu dürfen. Die vom Nokon-Dialekt abweichenden Worte scheinen FRIEDERICI wahrscheinlich dem Muliama-Dialekt zuzugehören, da sie an den Dialekt der Tanga-Inseln anklingen, von dem er sagt, daß er bis auf geringe Unterschiede mit demjenigen von Muliama übereinstimme¹⁾. FRIEDERICI schloß somit auf indirektem Weg auf die richtige Herkunft der abweichenden Worte. Auf Grund dieser Überlegungen gelangt FRIEDERICI zu der Annahme, daß die „Eendracht“ im südlichen Teil der Küste von Bitmusuan geankert habe, und er lokalisierte diese historische Stelle noch genauer, indem er sie in die Gegend von Samo verlegte.

Gegen diese Schlußfolgerung sind nun zwei Bedenken zu erheben. Einmal müßte vorausgesetzt werden, daß die Sprachgrenze zwischen Muliama und Bitmusuan seit dreihundert Jahren die gleiche geblieben ist. Dafür gibt uns aber die LE MAIRE'sche Reisebeschreibung keine Anhaltspunkte.

Aber auch in der Annahme, daß schon im Jahre 1616 der Daulam die Sprachgrenze war, muß die Tatsache, daß die Träger einer Sprache beweglich sind, weiteren Schlußfolgerungen in der genannten Richtung Schwierigkeiten bereiten. Wer je Gelegenheit hatte, an solchen Küstenstellen Melanesiens anzulegen, die abseits von den regulären Handels- und Reisewegen des Weissen liegen, weiß, daß das Erscheinen eines europäischen Fahrzeugs die Eingebornen aus den verschiedensten und auch entfernteren Gegenden zum Ankerplatz zu locken vermag. Würde man linguistische Proben nehmen, so wäre man bald von der Heterogenität der versammelten Menge überzeugt. Die ersten Eingebornenworte, die ich in Muliama

¹⁾ Es würde für Alle, die sich mit der Ethnographie und Linguistik Neu-Ilands beschäftigen, von Interesse sein, zu erfahren, auf Grund welcher Daten diese fast vollständige Übereinstimmung der beiden Idiome festgestellt wurde. Ebenso finden sich für die von PARKINSON (1907, 261), SAPPER (1910 a, 50) und FRIEDERICI (1912, 290) aufgestellte — und an sich gewiß plausible — Behauptung, daß Muliama eine Kolonie von Tanga sei, meines Wissens in der Literatur noch keine Beweise.

aufnahm, stammten, wie sich später herausstellte, von einem Manne aus der weiter südlich gelegenen Landschaft Siar. Das Ereignis des Tages, nämlich das erstmalige Erscheinen eines Dampfers — zudem eines Kriegsschiffes — in dem natürlichen Hafen von Muliama hatte diesen und manchen anderen Eingeborenen zu einem unverzüglichen Gang dahin bewogen. Würde man nach dieser ersten Aufnahme die Stelle Süd-Neu-Irlands lokalisieren wollen, wo ich zum ersten Mal an Land ging, so käme man zu einem völlig falschen Schluß.

Man darf wohl annehmen, daß vor dreihundert Jahren das Eintreffen eines europäischen Schiffes eine noch grössere Anziehungskraft ausübte als heute. War nun die Eingeborenen-Menge, die LE MAIRE vorfand, sprachlich — wie durch FRIEDERICIS und meine Untersuchungen unzweifelhaft feststeht — eine gemischte, so hing es ganz vom Zufall ab, aus welchem Dialekt er mehr Wörter erhielt. Es ist LE MAIRE's Journal nicht zu entnehmen, bei welchen Gelegenheiten die Wörter in Erfahrung gebracht wurden; aber wahrscheinlich sind in erster Linie die Gefangenen befragt oder abgehörcht worden, die man längere Zeit an Bord hatte. Dieser Umstand begünstigte aber eine einseitige sprachliche Auslese. Gesetzt, das Schiff habe im Bereich der Sprachlandschaft Muliama geankert, und bei dem kriegerischen Zwischenfall am Morgen des 26. Juni seien zufällig Insassen eines Bitmusuan-Canoes in die Hände der Holländer gefallen, so liesse es sich zwanglos erklären, warum LE MAIRE mehr Auskünfte über die Bitmusuan- als über die Muliama-Mundart erhielt. Daß aber in dem hier angenommenen Fall die linguistischen Daten für eine genauere Lokalisation der Ankerstelle nicht viel besagen würden, liegt auf der Hand.

Ich komme daher zum Ergebnis, daß die sprachliche Untersuchung wohl das Gebiet im allgemeinen zu bestimmen vermag, wo die gesuchte historische Stelle ihre Lage hat, daß sie allein aber nicht ausreicht, den Ankerplatz der „Eendracht“ noch spezieller zu fixieren. Es bleibt FRIEDERICIS dauerndes Verdienst, auf Grund des Studiums der LE MAIRE'schen Wortliste die Aufmerksamkeit auf das richtige Gebiet der Ostküste des südlichen Neu-Irland gelenkt zu haben. Ich bin aber der Ansicht, daß die fragliche Küstenstrecke weiter nach Süden auszudehnen ist. Nicht

die beiden „Nokon-Buchten“ sind in den Bereich der Betrachtung zu ziehen, sondern die südliche Nokon-Bucht und die durch das Kap Sena von ihr getrennte Bucht von Muliama. Dabei rechne ich die letztere vom Kap Sena bis zur Ecke des Dorfes Maron.

Fassen wir nun zusammen, was Geographie und Linguistik zur Entscheidung unserer Frage beitragen, so muß die Bucht von Maritsoan zunächst ganz ausscheiden, da sich zu ihren Gunsten nichts vorbringen ließ. Für die Namatanai-Bucht spricht die Feststellung, daß sie hinsichtlich der Entfernung vom Nordkap relativ zur Küstenlänge Nordkap-Ostkap der Claes Pieterz.-Bucht am nächsten kommt; sonst ist nichts für sie ins Feld zu führen. Die Elisabeth-Bucht kommt nicht in Frage: 1. da die Tanga-Inseln von ihr aus nicht in nördlicher Richtung liegen, 2. da die Lir-Gruppe weit früher hätte gesichtet werden müssen und 3. da hier und in der näheren Umgebung der Muliama-Dialekt keine Vertreter hat. Es bleiben also nur noch die Bucht des Hirūan und die Bucht von Muliama übrig. Hat man die beiden gegen einander abzuwägen, so muß gegen die erstere das Fehlen der Insel Bainsif beim Kap Matanatamberan in LE MAIRE's Karte und die Abweichung der Tanga-Inseln von der Nordlinie angeführt werden; zu ihren Gunsten läßt sich feststellen, daß in ihrem Bereich die Grenze zwischen dem Bitmusuan- und dem Muliama-Dialekt liegt, von denen beiden — und zwar von dem ersten mehr als vom letzten — die LE MAIRE'sche Liste ausschließlich Worte enthält. Für die Bucht von Muliama, insbesondere ihren nordwestlichen Teil, ist in die Wagschale zu legen, 1. daß die Tanga-Inseln von dort aus in einer wenig von der nördlichen abweichenden Richtung sichtbar sind, während gleichzeitig von Lir nichts zu sehen ist, 2. daß der Ankergrund nicht günstig ist, 3. daß wichtige Worte der LE MAIRE'schen Liste zum Muliama-Dialekt gehören. Dabei ist der grosse Anteil des Bitmusuan-Dialektes kein Hindernis für die Identifikation der nordwestlichen Muliama-Bucht mit der Claes Pieterz.-Bucht; denn abgesehen davon, daß sich die Sprachgrenze um die kurze Strecke über das Kap Sena hinweg allenfalls verschoben haben könnte, liegt sie der Bucht von Warangansaū auch heute noch so nahe, daß kurze Zeit nach der Einfahrt der „Eendracht“ sich schon Eingeborene von dort her bei der Ankerstelle eingefunden haben können.

Das Endergebnis meiner Untersuchung ist somit, daß unter den Buchten der Ostküste Neu-Irlands nur zwei miteinander in engere Wahl treten: die Bucht des Hirüan und der nordwestliche Abschnitt der Bucht von Muliama. Welche von beiden den Anspruch erheben darf, den alt-ehrwürdigen Namen der Claes Pieterz.-Bucht zu tragen, ist heute nicht endgültig zu entscheiden. Aber ich glaube gezeigt zu haben, daß die Anwartschaft der Muliama-Bucht nicht geringer ist als diejenige der Bucht des Hirüan.

- - - - -

Verzeichnis der benützten Literatur.

Adelung, Johann Christoph, 1767. Vollständige Geschichte der Schiffahrten nach den noch gröstenteils unbekanten Südländern aus dem Französischen des Herrn Präsidenten de Brosse übersetzt, mit Anmerkungen begleitet und mit verschiedenen Zusätzen versehen. Halle, bey Johann Justinus Gebauer.

Brosses, de, 1756. Histoire des navigations aux terres australes. Contenant ce que l'on scait des mœurs et des productions des Contrées découvertes jusqu'à ce jour; et où il est traité de l'utilité d'y faire de plus amples découvertes, et des moyens d'y former un établissement. A Paris, chez Durand, rue du Foin, au Griffon. T. I.

Burney, James, 1806. A chronological history of the voyages and discoveries in the South Sea or Pacific Ocean. Part II. From the Year 1579, to the Year 1620. Illustrated with charts and other plates. London, G. and W. Nicol.

Friederici-Sapper, 1910. Anir oder Feni? Globus Bd. 97, S. 50.

Friederici, G., 1912. Wissenschaftliche Ergebnisse einer amtlichen Forschungsreise nach dem Bismarck-Archipel im Jahre 1908. II. Beiträge zur Völker- und Sprachenkunde von Deutsch-Neuguinea. Mitteilungen aus den Deutschen Schutzgebieten. Ergänzungsheft No. 5, Berlin.

Le Maire, Jacob, 1622. Spieghel der Australische Navigatie, door den Wijt vermaerden ende cloeckmoedighen Zee-Heldt Jacob Le Maire, President ende Overste over twee Schepen, d'Eendracht ende Hoorn uytgevaren den 14. Juni 1615. t'Amsterdam, by Michiel Colijn, Boeck-vercopper op't Water by de Oude Brugh in't Huys-Boeck. Anno 1622. In: Nieuwe Werelt, anders ghenaempt West-Indien.

- Parkinson, R.**, 1907. Dreissig Jahre in der Südsee. Land und Leute, Sitten und Gebräuche im Bismarckarchipel und auf den deutschen Salomoninseln. Herausgegeben von Dr. B. Ankermann. Mit 56 Taf., 4 Karten und 141 Textabbildungen. Stuttgart, Strecker und Schröder.
- Peekel, P. Gerhard**, 1909. Grammatik der Neu-Mecklenburgischen Sprache, speziell der Pala-Sprache. Archiv für das Studium deutscher Kolonialsprachen. Berlin, Bd. IX.
- Sapper**, 1910 a. Siehe **Friederici-Sapper**.
- Sapper, Karl**, 1910 b. Wissenschaftliche Ergebnisse einer amtlichen Forschungsreise nach dem Bismarck-Archipel im Jahre 1908. I. Beiträge zur Landeskunde von Neu-Mecklenburg und seinen Nachbarinseln. Mit einem Beitrag von Dr. C. Lauterbach in Stabelwitz und 8 Karten. Mitteilungen aus den Deutschen Schutzgebieten. Ergänzungsheft No. 3, Berlin.
- Schlaginhaufen, Otto**, 1908 a. Orientierungsmärsche an der Ostküste von Süd-Neu-Mecklenburg. Mit Karte und Tafel. Mitteilungen aus den Deutschen Schutzgebieten. 4. Heft, Berlin.
- , —, 1908 b. Streifzüge in Neu-Mecklenburg und Fahrten nach den benachbarten Inselgruppen. Zeitschr. f. Ethnol. Bd. 40, S. 952 bis 957.
- , —, 1909. Geographisches und Sprachliches von den Feni-Inseln. Globus, Bd. 95, No. 5, S. 69—71. Mit 2 Kartenskizzen.
- , —, 1910. Zur geographischen Nomenklatur im Bismarck-Archipel. Globus, Bd. 97, No. 15, S. 241—242.
- Schouten, Willem Cornelisz**, 1618 a. Journal Ofte Beschryvinghe van de wonderlicke reyse, ghedaen door Willem Cornelisz. Schouten van Hoorn, inde Jaren 1615. 1616. en 1617. Hoe hy bezuyden de Strate van Magellanes een nieuwe Passagie tot inde groote Zuydzee ontdeckt en voort den gheheelen Aerdkloot omgheseylt, heeft. Wat Eylanden, vreemde volcken en wonderlicke avontueren hem ontmoet zijn. 't Amsterdamm by Willem Jansz. op 't water inde Sonnewyser 1618.
- , —, 1618 b. Warhaffte Beschreibung Der Wunderbarlichen Räyse ond Schiffart, so Wilhelm Schout von Horn, auss Hollandt nach Suden gethan, ond was gestalt er hinter der Magellanischen Enge, ein neue und zuvor onbekante Durchfahrt in die Sudersee gefunden. Neben kurtzer Anzeig der Landschafften, Insuln, Völckern, ond dergleichen, so er auff angedäuter Räyss angetroffen. Sampt etlich beygelegten Kupfferstücken. Gedruckt zu Arnheim, Bey Jan Jansen, Anno 1618.
- , —, 1619 a. Diarium vel descriptio laboriosissimi, molestissimi itineris, facti à Cuillielmo Cornelii Schoutenio, Hornano Annis 1615. 1616. et 1617. Amsterdam, 1619.

Schouten, Willem Cornelisz, 1619b. Historische Beschreibung der wunderbarlichen Reyse, welche von einem Holländer, Willhelm Schouten genandt, neulicher Zeit ist verrichtet worden: Darinnen angezeigt wird, Durch was Mittel und Weise er gegen Mittag der Magellanischen Straßen einen newen und bißhero unbekandten Weg in die Sud-See eröffnet habe: Auch Was für Länder, Insuln, Völcker und wunderbarliche Sachen ihme in gemelter Sud-See auffgestoßen seyen. Alles von newem mit herrlichen Landtafeln und schönen Kupfferstücken gezieret und ans Tage Liecht gegeben. Durch und in Verlegung Johann Dieterich von Bry. Getruckt zu Franckfurt am Mayn, Durch Paull Jacobi: Im Jhar M. DC. XIX. in: America, herausgegeben von J. Th. de Bry. X.—XIV. Teil. Frankfurt 1618—1630.

—, —, 1619c. Journal ou relation exacte du voyage de Guill. Schouten, dans les Indes: Par un nouveau destroit, et par les grandes Mers Australes qu'il à decouvert, vers le Pole Antartique. Ensemble des nouvelles Terres auparavant incognues, Isles, Fruicts, Peuples, et Animaux estranges, qu'il a trouvé en son chemin: Et des rares observations qu'il y à fait touchant la declinaison de l'Aymant. A Paris, chez M. Gobert, au Palais en la gallerie des prisonniers: Et les Cartes, chez M. Tauernier, Graveur du Roy, demeurant au pont Marchand M. DC. XIX.

Speilbergen, Joris van, 1906. The East and West Indian Mirror, being an account of Joris van Speilbergen's voyage round the world (1614—1617), and the Australian Navigations of Jacob Le Maire. Translated, with notes and an introduction, by J. A. J. de Villiers. London: Printed for the Hakluyt Society. MDCCCCVI.

Stephan, Emil und Graebner, Fritz, 1907. Neu-Mecklenburg (Bismarck-Archipel). Die Küste von Umuddu bis Kap St. Georg. Forschungsergebnisse bei den Vermessungsfahrten von S. M. S. Möwe im Jahre 1904. Berlin, Dietrich Reimer.

Wichmann, Arthur, 1909. Entdeckungsgeschichte von Neu-Guinea. In: Nova Guinea. Résultats de l'expédition scientifique néerlandaise à la Nouvelle-Guinée en 1903 sous les auspices de Arthur Wichmann. Vol. I, II, 1 und II, 2. Leiden, E. J. Brill.

Abgeschlossen am 11. November 1916.

Nachtrag.

Mehrere Wochen, nachdem das Manuskript zur vorstehenden Arbeit der Schriftleitung eingesandt worden war, kam mir das eben erschienene Buch von Frau ELISABETH KRÄMER-BANNOV „Bei kunst-sinnigen Kannibalen der Südsee“ (Berlin, Dietrich Reimer, 1916) zu Gesicht. Es enthält eine Anzahl Äusserungen und Angaben, die zwar nicht zum Hauptgegenstand, wohl aber zu den Untersuchungsmitteln meiner vorliegenden Schrift gewisse Beziehungen aufweisen und daher als Nachtrag noch zu erörtern sind.

Frau ELISABETH KRÄMER-BANNOV schreibt auf S. 20 ihres Buches, das sich mit dem von ihr persönlich erlebten Schlussabschnitt der Deutschen Marine-Expedition beschäftigt, folgendes: „Stephan hatte sich darauf beschränkt, selbst die Muliama-Sprache zu erlernen, und diese Kenntnis starb mit ihm. Da hieß es nun nachholen, was noch möglich . . .“

Demgegenüber muß gesagt werden, daß sich STEPHAN nicht darauf beschränkte, die Muliama-Sprache zu erlernen, sondern daß er seine eigenen Sprachaufnahmen, sowie auch diejenigen, die ich als Nebenresultate meiner ethnographischen und geographischen Arbeiten beisteuern konnte, sorgfältig in einen Zettelkatalog registrierte. Diese Materialien lagen bei der Ankunft des neuen Expeditionsleiters vor, und ihre Existenz kann auch Frau ELISABETH KRÄMER-BANNOV nicht verborgen geblieben sein.

Abgesehen von meinem Anteil an STEPHAN's Zettel-Lexikon, ließ ich mir auch nach STEPHANS Tod und bis zum Ende der Expedition keine Gelegenheit entgehen, um soviel über die Kenntnis des Muliama-Idioms und der Nachbardialekte aufzunehmen, als mir die ethnographischen und anthropologischen Arbeiten es zuließen. Den Muliama-Dialekt eignete ich mir in dem Umfange an, der nötig war, um sich mit den Eingeborenen über ihre materielle

Kultur und die Geographie ihrer engeren und weiteren Heimat zu unterhalten. Der erwähnte STEPHAN'sche Zettelkatalog ist durch KRÄMER von Neu-Mecklenburg nach Berlin expediert worden; wo er sich heute befindet, ist mir nicht bekannt. In meinen Händen befindet sich zurzeit eine kleine Deutsch-Muliama-Wortliste, die STEPHAN in der ersten Zeit unseres Aufenthaltes in Muliama zusammengestellt hatte, um sie bei unseren täglichen Besuchen in den Eingebornendörfern als Taschenwörterbuch verwenden zu können. Es ist seinerzeit von KRÄMER eingesehen, mit Bleistiftnotizen versehen und mir übergeben worden. Ich habe aber von seiner Verwertung absehen müssen, da die darin enthaltenen Angaben von meinen eigenen Aufnahmen in manchen Punkten differieren und für den speziellen, in der vorliegenden Schrift verfolgten Zweck nicht den gewünschten Aufschluß geben.

Die Wörterverzeichnisse der Muliama- und Butamsprache, die ich auf KRÄMER's Geheiß im Frühjahr 1909 in Lamasong aufnahm, standen mir jetzt nicht zur Verfügung, da sie noch in KRÄMER's Händen liegen. So finden sich in der vorstehenden Arbeit nur solche Sprachaufnahmen verwertet, die ich aus meinen eigenen Tagebuchnotizen ausgezogen habe. Ich hebe dies ausdrücklich hervor, da man nach der Äußerung von Frau ELISABETH KRÄMER-BANNOW darüber im Zweifel sein muß, aus welchen Quellen ich meine sprachlichen Angaben schöpfte.

Die Mitteilung KRÄMER's (in den wissenschaftlichen Anmerkungen zum Buche seiner Frau), daß die südlichen Landschaften Kaur (Siar) und Konomala von STEPHAN besucht worden seien, ist dahin zu ergänzen, daß ich die in Betracht fallende Südreise mitgemacht (7.—15. Mai 1908) und später dasselbe Gebiet noch einmal allein (12.—20. April 1909) in beiden Richtungen durchreist habe. Die ganze Küstenlinie von Namatanai bis Malumteken (bei der Toau-Insel) habe ich viermal zu Fuß abgeschritten, an einigen Stellen, wie z. B. am Kap Matanatamberan, am Kap Reis, im Gebiet zwischen Namatanai und Kudukudu etc. mit Variationen der Routen. Eine kurze Beschreibung meiner Reiserouten findet sich in: SCHLAGINHAUFEN, Reisewege und Aufenthalte in Melanesien. Verhandl. der Schweiz. Naturforsch. Ges., 94. Jahresversammlg. in Solothurn, 1911, Bd. 1, S. 172—191 (mit 2 Kartenskizzen).

Fehlerhaft ist in der Karte V auf Seite 54 des KRÄMER'schen Buches die Eintragung des Dorfes Rukalilik. Wie in der vorliegenden Schrift erwähnt, trennt der Fluß Daulam die Sprachlandschaften Muliama und Bitmusuan von einander. Der nördlichste noch bewohnte Küstenort der ersteren ist Kombon, der südlichste der letzteren Porbunbun mit dem eng benachbarten, kleineren Poronbu. Stellt die genannte Karte wirklich den Daulam — und nicht etwa den Hiruan — dar, so kann der linksufrige Ort nur Porbunbun sein.

Daß die Insel Bit in einer Bucht, also unter Land liegt, ist keine neue Feststellung. In einem meiner Reiseberichte heißt es: „Der Danfu mündet an einer kleinen Landzunge, hinter der man in eine Bucht gelangt, welche südlich vom Kap Santa Maria begrenzt ist. Dort liegt die kleine Insel Bit (Abbild. 1)“ (SCHLAGINHAUFEN 1908a).

Auf andere Punkte des Buches der Frau ELISABETH KRÄMER-BANNOV habe ich hier nicht einzutreten. Doch behalte ich mir vor, gegenüber den persönlichen Anschuldigungen, die die Autorin in und zwischen die Zeilen ihrer Reisebeschreibung geschickt eingestreut hat, meinen Standpunkt zu wahren.

Zürich, den 25. Januar 1917.
